

Der Geischterschleif

Obwoll dass schoo a hüffo Jaar nimme in Bischter wonot, hets ds Klaudi doch all pott da obuna epis z tüe. Immer gitts eppis ds Floonun und Gischterru, sii äss, wenn di Biiini naa sint, wenn d Verwandtschaft eppis Hilf brüecht oder öü nummu soo. Gstüünt het äss de schoo, was as taggsch as offiziells Schriibu va der Gmeint percho het: äss geegi um d Vermässig, jede Bsitzer miesse sofot schiini Gränze markierru. Klar hets Klaudi gwisst, dass äss no Alprächt in der Gorneralpa het, klar ischt mu wider z Sii cho, dass äss ja daa bim Mässerwald no stolzi Waalbsitzeri van ar parr Beim ischt, aber waa das Ganza ischt, kchei Aani. Am gschiitschtu ischt, amaal mit dum Ferschter abmachu und der cha de schoo zeigu, waa dii Beim chänti staat.

Schii heint schich am a Ziischttag Naamitag so ze Driije in der Goorneralpa gitroffu; also an Schutz heintsch gsüecht und äntli dii Maarche gfunnu: also ver dass hetti schi wirckli nit gizallt, hie anbrüeche z cho! Äss ischt aber schoo na de Füüfe gsii, waasch schich uff du Rückwägg nach Bischter gmacht heint. Ds Klaudi het well rächts ambri d Abchirzig nä, aber der Ferschter het gmeint, naa de Füüfe geegi är denu Wägg nimme. «Ja wiesoo de?» hets Klaudi gfreegt. Da meint der Ferschter, naa de Füüfe ischt der Wägg verflüechte, daa miesse mu der du Geischterschleif, und düe het er afa verzellu: «Ganz friejer sind Filet und Bister ei Gmeind gsii und hie uf der wunderschöonu Goorneralpa heint schii fridlich zämu d Vee ghietot, d Chie gmolchu, Gcheesot und im Herbst im a groosu Fäscht der Nutzo giteilt. Aber düe ischt di Gmeint Filet säbständig woordu und de heintsch öü di Alpa miessu teilu. Mitti in der d Alpa heintsch va obuna bis unnuna an Gränza gizogu, und an groosse Züü ischt mitti der du Staafil gangu. Sankt Jakob, dum Fäscht vam Patroo va de Älpler, ischt öü uf der

Die Geisterrunse (vgl. [Schleif](#))

Obwohl sie schon viele Jahre nicht mehr in Bister wohnte, hatte Claudia doch immer wieder da oben etwas zu tun. Immer gab es etwas zu tun, sei es, wenn die Bienen an der Reihe sind, wenn die Verwandtschaft Hilfe braucht oder auch nur einfach so. Staunen tat sie dann doch, als sie eines Tages ein offizielles Schreiben der Gemeinde bekam: es ging um die Vermessung des Katasteramtes und jeder Besitzer müsse sofort seine Grenzen markieren. Klar wusste Claudia, dass sie noch Alprecht in der Gorneralpe besass, klar kam es ihr wieder in den Sinn, dass sie ja dort beim Mässerwald noch stolze Waldbesitzerin einiger Bäume war, aber wo sich dieser Besitz befand, hatte sie keine Ahnung. Das klügste war, mal mit dem Förster einen Termin abmachen, der wird ihr dann schon zeigen, wo die Bäume stehen könnten.

Sie trafen sich an einem Dienstagnachmittag so gegen Drei auf der Gorneralpe; lange mussten sie aber suchen und am Ende die Grenzposten gefunden: also dafür hätte es sich wirklich nicht gelohnt, hier hochzusteigen! Es war aber schon nach Fünf Uhr, als sie sich endlich auf den Rückweg machten. Claudia wollte rechts die Abkürzung runter, aber der Förster meinte, nach Fünf Uhr ginge er diesen Weg nicht mehr. „Ja, warum?“ fragte Claudia. Da erwiderte der Förster, nach Fünf Uhr sei der Weg verflucht, da muss man den „Geisterschleif“ queren, und dann begann er zu erzählen: „Viel früher waren Filet und Bister eine Gemneinde und hier auf der schönen Gorneralpe hüteten sie friedlich ihr Vieh, molken die Kühe, bereiteten Käse und habe im Herbst in einem grossen Fest ihren Sommerertrag geteilt. Aber dann wurde die Gemeinde Filet selbständig und da mussten sie auch die Alpe teilen. Mitten durch die Alpe zogen sie von oben nach unten eine Grenze und ein grosser Zaun zog sich mitten durch den Alpstafel: den westlichen Teil erhielt die Gemeinde Filet, den östlichen

Gorneralpa as üssglassus Fäscht gfirot woordu und der Pfarrer het soogar züeglaa, dass d Jungu wenigstens an Schutz heint chännu ds Tanzbei schwingu.

Aber sit dum Teilu ischt nix mee gsii wie vorher, wie soo mit du Teilu üblich, heint beitsiitig d Eintu gmeint d Andru heigi mee vercho. Soo sintsch mit dum Tanz, waarschiinli ischt d Schalüüsu uf di Bischtner- oder äbu di Filetmeritje öü an Grund gsii, immer mee anenandregraatu und eis Jaar sintsch de richtig auffanandre loss: schii heint anant gibriglot, greber und schlimmer ischt gaar nit megli, [gwirrgot](#) und gibissu, immer schlimmer und eine nam andru ischt tutz uber Fitlo du Schleif ambrig, und het schi daa arfelt. Zwelfi sint scho a soo giblibu, und us drii Wunne blietundo het schi der Afierer va den us Filet am «Chiitzbodi» chännu feschtchrallu und het no driitzä Chriizi in a Stei chritzot, derna ischt öü äär wie an brännundi Bissagga ds Loch ap. Sithär geischtrots in dem Schleif, alli sägunt mu der Geischterschleif und an normaale Mänsch geit hie am Aabu na de Füüfe nimme durch.» Der Stei mit de drizää Chritzi ischt no hiitu da, mu cha nu ga alüege, we mu weiss, wan är ischt – aber geet de niit naa de Füüfe!

Volmar Schmid, 20. 11. 23

Vgl. Josef Guntern. Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Krebs, Basel, 1978, Nr. 903+904, S. 370

Bister. An Sankt Jakob, dem Fest des Patrons der Älpler wurde auch auf der Gorneralpe ein ausgelassenes Fest gefeiert und der Pfarrer liess sogar zu, dass die Jungen wenigsten eine Weile das Tanzbein schwingen konnten.

Aber seit der Teilet war nichts mehr so wie anhin, wie beim Teilen üblich, hatten beidseitig die Einen geglaubt die Anderen hätten mehr bekommen. So gerieten sie beim Tanz, wahrscheinlich war auch die Eifersucht auf die Bistener- oder eben die Filetmädchen daran schuld, immer heftiger aneinander und dann kam es, dass sie richtig aufeinander lossgingen, sie prügelten einander, gröber und schlimmer war gar nicht mehr möglich, sie bissen und würgten sich immer schlimmer und einer nach dem anderen stürzte kopfüber in die Runse und stürzte zu Tode. Zwölf bliebe so schon auf der Strecke und aus drei Wunden blutend konnte sich der Anführer aus Filet am „Kreuzboden“ festkrallen und konnte noch dreizehn Kreuze in einen Stein ritzen und dann stürzte auch er wie ein brennender Strohsack den Hang hinunter. Seither heisst die Runse „der Geischterschleif“ und ein normaler Mensch geht hier abends nach Fünf Uhr nicht mehr durch.“ Den Stein kann man noch heute besichtigen, wenn man weiss, wo er ist – aber geht dann nicht nach Fünf Uhr!

[Bister](#) ist mit 41 Einwohner (2022) die kleinste autonome Gemeinde der Schweiz. Lohnend ist eine Velofahrt von Mörel über Bister, Höhen Egga, Zenhäusern, Bädel nach Grengiols und dann über die Windegga über die Göüchheit zurück nach Mörel. Edwin Zeiter ist dort seit 1976 Präsident und ist damit der amtsälteste Gemeindepräsident der Schweiz, Elisabeth II. (1952 – 2022) hat er damit aber noch lange nicht eingeholt.

Filet hat im Jahre 2009 mit ca. 150 mit der Gemeinde Mörel fusioniert, die Gemeinde heisst seither [Mörel-Filet](#).